



vhw

## Nationale Stadtentwicklungspolitik und internationaler Austausch mit den USA

Interview mit Rainer Bomba, Staatssekretär im Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung



Das Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung will die deutsche Stadtpolitik internationaler machen. Dazu hat Staatssekretär Rainer Bomba kürzlich einen fachlichen Austausch mit den US-amerikanischen Regierungsfachleuten verabredet. Im Namen der beiden Stadtminister Dr. Peter Ramsauer, MdB, und Shaun Donovan gibt es seit dem 5. Mai 2011 einen deutsch-amerikanischen Vertrag, in dem sich die beiden Regierungen offen über Existenzfragen der deutschen und amerikanischen Städte austauschen. Der Austausch ist Teil einer Gesamtstrategie zur Internationalisierung der deutschen Stadtpolitik. Forum Wohnen und Stadtentwicklung sprach mit Staatssekretär Rainer Bomba zur Kooperation mit den USA und zum Stand der Nationalen Stadtentwicklungspolitik.

*Herr Staatssekretär, welchem Verständnis von Stadtentwicklung folgt die „integrierte“ Stadtentwicklung? Was ist damit genau gemeint? Wer oder was soll „integriert“ werden?*

**RB:** Man könnte verkürzt sagen: „Alle Akteure sollen unter einen Hut gebracht werden.“ Es gibt sehr viele gute Ideen und viele Akteure, die bisher aber häufig alleine für sich arbeiten – manchmal sogar an den gleichen Projekten. Diese Akteure wollen wir an einen Tisch holen, um Konzepte zu entwickeln, Energien zu bündeln. Es kann auch eine Art General- oder Masterplan gemeinsam erarbeitet werden. Dabei steht das koordinierte Vorgehen im Vordergrund, indem man an einem Ziel arbeitet, Meilensteine setzt und Zeitpläne abarbeitet.

Integration muss auf allen Ebenen erfolgen: innerhalb der Fachressorts, innerhalb der Stadt, aber auch im nationalen Austausch. Gute Projekte müssen dabei in die Fläche getragen werden. Das gemeinsame Ziel ist die Entwicklung der Stadt gemeinsam mit allen Akteuren.

*Zur Modernisierung der Infrastruktur in den Städten wollen Sie die Kräfte des Staates und der Zivilgesellschaft bündeln. Wie kann dies geschehen, ohne dass sich die Bürger als „Lückenbüßer“ für leere öffentliche Kassen angesprochen fühlen? Breitere Demokratie und mehr Verantwortung im Stadtquartier – Wie kann das konkret aussehen und welche künftigen „Spielregeln“ zwischen Bürger und Kommunalverwaltung könnten da gelten?*

**RB:** In der Tat kann man hier von neuen „Spielregeln“ sprechen. Diese sollen zu sogenannten „Win-win-Situationen“ für alle führen. Was hat der Bürger davon? Für den Bürger sollen

seine Stadt und sein Wohnquartier auch in Zukunft wohnenswert sein. Die Weiterentwicklung soll jedoch nicht nur energetisch oder wirtschaftlich erfolgen, es soll auch insgesamt Freude machen, dort zu wohnen. Das Ganze muss förmlich eine persönliche und kollektive Aufgabe gleichermaßen werden. Wenn die Leitung eines solchen Projektes in der Lage ist, richtig zu motivieren, kann die ganze Stadt mithelfen, an ihrer Zukunft zu planen. Wir müssen die Bewohner von betroffenen Zuschauern zu gestaltenden Akteuren machen; in vielen Bereichen ist das offenbar ohnehin deren Wunsch, siehe Flugrouten in Berlin/Brandenburg oder Stuttgart 21.

*Wie steht es um die Übertragbarkeit der 80 Pilotprojekte der Nationalen Stadtentwicklungspolitik?*

**RB:** Viele Modelle funktionieren erst einmal nur dort, wo sie entwickelt wurden; meistens hängt es auch an den „Machern“ vor Ort. Unsere Aufgabe ist es, eine Plattform anzubieten, um die guten Ideen allen zugänglich zu machen: nicht nur die Ideen, sondern auch die „Anleitung“ und die Kontakte zu den Akteuren.

Für alle Projekte war der Aspekt der Übertragbarkeit einer von drei zentralen Inhalten, anhand derer über die Förderwürdigkeit der Projekte entschieden wurde. Sehr gut funktioniert es immer dort, wo die Projektidee aus der Zivilgesellschaft kommt. Die Projektreihe der Nationalen Stadtentwicklungspolitik soll so Ideen befördern, mit denen die Bausteine der „Guten Praxis“ (Städtebauförderung, Rechtsetzung etc.) weiterentwickelt werden können.



*Wie sind die Kommunen in den internationalen Austausch eingebunden? Sind für sie unmittelbar Erkenntnisgewinne zu erwarten, die etwa über die teilweise schon lange bestehenden bilateralen Städtepartnerschaften hinausgehen?*

**RB:** Der Mehrwert für die Kommunen wird sich erst in den kommenden Jahren zeigen. Derzeit werden wir international allerorts auf die Leipzig-Charta angesprochen: „Wie entwickeln sich deutsche Städte?“ Die Hauptthemen sind immer wieder: energetische Sanierung, Verkehrsplanung, Quartiersmanagement, Integration, wirtschaftlicher Wandel...

Der internationale Austausch erfolgt vorerst auf ministerialer Ebene. Es ist dazu im kommenden Jahr ein internationales Treffen in Deutschland zum Thema Stadtentwicklungspolitik geplant. Dies soll in erster Linie ein Erfahrungsaustausch unter dem Motto „Wie kann Zusammenarbeit erfolgen?“ sein. Die Städte werden in einer nächsten Ebene entsprechend einbezogen. Dann geht es ganz konkret darum: „Wie geht Ihr damit um?“

*Warum ausgerechnet die USA? Läge das Lernen von europäischen Städten nicht näher?*

**RB:** Die Idee wurde während meiner letzten USA-Reise im Weißen Haus geboren, als ich mich mit dem damaligen Leiter der Stabsstelle Stadtentwicklung im Weißen Haus und Berater von Präsident Obama, Adolfo Carrion, zu Themen der Stadtentwicklung verständigte. Es herrschen in dieser Hinsicht in den USA unglaubliche Probleme, an die etwa mit deutschem Erfahrungshintergrund und Wissen herangegangen werden kann. Während wir hier Beiträge zu den Themen Bauen, Energetik, Verkehr usw. leisten können, kann Deutschland auch umgekehrt von den umfangreichen Erfahrungen in den USA hinsichtlich der Einbeziehung von Wirtschaft, Stiftungen und bürgerschaftlichem Engagement in die Stadtentwicklung profitieren. Wir haben eine Vereinbarung unterschrieben, die u.a. einen strammen Zeitplan, ein intensives Arbeiten und einen regen Austausch umfasst.

Selbstverständlich werden die bestehenden Kontakte zu den europäischen Nachbarn weiterverfolgt und ausgebaut. Auch diese sind für die USA oft ein wichtiger Beispielgeber, wir in Deutschland sind indes die Einzigen, die aufgrund unserer staatlichen Strukturen mit ihnen konkret kooperieren können. Ein wichtiges Thema ist dabei etwa: Wie arbeiten Bund, Bundesstaaten und Kommunen zusammen? Da hat Deutschland 40 Jahre Erfahrung zu vermitteln. Darüber hinaus sind natürlich auch die Erkenntnisse aus dem Stadtumbau sehr interessant für unsere amerikanischen Partner.

*Die USA haben umfangreiche Erfahrungen bei der Einbindung der Zivilgesellschaft und der Wirtschaft in Prozesse der Stadtentwicklung. Sehen Sie schon jetzt Potenziale, von denen Deutschland in dieser Hinsicht profitieren könnte?*



Abb. 1: Interview im Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS) in Berlin am 22. Juni 2011: (v.l.n.r.) Peter Rohland, Vorstand vhw; Dr. Oliver Weigel, Referatsleiter Referat Stadtentwicklungspolitik im BMVBS; Rainer Bomba, Staatssekretär im BMVBS (Foto: Jost)

**RB:** Bei allem Fehlen eines übergeordneten gesamtstaatlichen Engagements an vielen Orten in den USA interessieren uns insbesondere Ansätze wie etwa der „Neighbourhood-Ansatz“. Dieser hat viele innovative Elemente für uns. In Deutschland wird bei Problemen an vielen Stellen regelrecht „auf den Staat gewartet“. Dieser Ansatz ist in den USA gänzlich anders, wohl wissend, dass es sich hier auch um einen kulturellen Unterschied handelt. Nur: Selbst wenn dieser unterschiedliche Kulturansatz nicht 1:1 übertragbar ist, die Mechanismen sind es meiner Meinung nach schon. Die USA sind in dieser Hinsicht weltweit führend und da können wir in Europa einiges lernen – auch von Großbritannien übrigens, die ebenfalls Ansätze in diese Richtung verfolgen.

Da der Umfang der sozialen, städtebaulichen, wirtschaftlichen aber oft auch ökologischen Probleme der Städte in den Vereinigten Staaten wesentlich tiefgreifender ist als in Deutschland, liegt auch unseren US-Partnern sehr an der Zusammenarbeit. So haben viele Probleme dort ihre Ursache zwar in dem sozialen Gefüge der USA – und da können wir natürlich keine Unterstützung geben – aber vieles ist auch das Ergebnis der so gut wie nicht vorhandenen Zusammenarbeit der staatlichen Ebenen Bund, Land und Kommune. Aus dieser Situation sind einerseits viele interessante und von Eigeninitiative getragene, aber auch viele abschreckende Beispiele der Entwicklung von Stadtteilen entstanden. Ich denke, dass unsere amerikanischen Kollegen von unseren langjährigen Erfahrungen in der gemeinschaftlichen Übernahme von Verantwortung aller staatlichen Ebenen für die Zukunft unserer Städte und damit unserer Gesellschaft und Wirtschaft profitieren können und eventuell sogar Pilotprojekte in den USA umsetzen.

*Herr Staatssekretär, wir danken Ihnen für das Gespräch.*